

Wenn jemand eine (Zug-)Reise tut ...

Erlebnisse in der Bahn

Band 2

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Rechte für die Einzeltexte liegen bei den jeweiligen Autoren
Herausgeberin: Petra Pohlmann
Coverfoto von Lars H Knudsen auf Pexels
Coverdesign: Andreas Wieckowski (andwiec@gmail.com)
Titelschienen von Kieran Merkman auf Pixabay
Originalausgabe Sommer 2023
© Gesamtherstellung Pohlmann Verlag, 49196 Bad Laer
www.pohlmann-verlag.de
Printed in EU

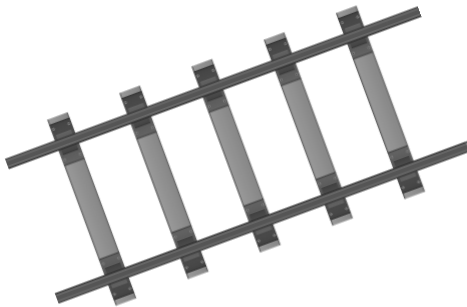
ISBN 978-3-948552-38-1

Hg. Petra Pohlmann

Wenn jemand eine (Zug-)Reise tut ...

Erlebnisse in der Bahn

Band 2



Pohlmann Verlag

„Wenn jemand eine Reise tut, so kann er die Bahn wählen.
Doch nähme ich das Auto mit
und tät mich nicht so quälen.“

Petra Pohlmann
frei nach
Matthias Claudius (1740 – 1815)

Inhaltsverzeichnis

Der Mann vom Sitzplatz neben mir.....	11
<i>Julia Kohlbach</i>	
Reise-Erinnerungen	18
<i>Peter Getta</i>	
Moskito.....	23
<i>Parker Heimlich</i>	
Wenn der Zug zur Brücke wird	30
<i>Oliver Fahn</i>	
Eine unerwartete Begegnung	37
<i>Madeleine Frenkel</i>	
Ebertplatz	44
<i>Agrafena Perova</i>	
Jonas.....	51
<i>Gudrun Holtmanns</i>	
Ein Wort, das dich bewegt.....	58
<i>Joely Thomas</i>	
Studenten, die über die Feiertage in die Heimat pilgern	63
<i>Julia Heß</i>	
Der silberne Kugelschreiber	70
<i>Claudine Adams</i>	
Alle Wege führen aus Rom.....	77
<i>Pamela Murtas</i>	
Petrichor – Der Duft des Sommerregens.....	80
<i>Jürgen Gabelmann</i>	

Das unerwartete Wiedersehen	84
<i>Ulrike Müller</i>	
Zugfahrt ins Ungewisse.....	89
<i>Rosalie Lenz</i>	
Zug-Choreografie	95
<i>Christa Blenk</i>	
Thank you for travelling with Deutsche Bahn.....	102
<i>Monika Link</i>	
Ein Date mit	106
<i>Rena Müller</i>	
Mörderjagd.....	113
<i>HeideMarie Groß</i>	
Yeti's Malakofftorte	118
<i>Sonja Otti</i>	
Was am Ende der Reise wartet.....	125
<i>Matthias Bäßler</i>	
Personenschaden.....	132
<i>Jörg Schöfer</i>	
Alexa trifft Herrn Bender	139
<i>Hans Martin Thill</i>	
Falsche Verbindungen.....	144
<i>Ingo Anspach</i>	
Mit dem Zug zum Hexenfest	151
<i>Inga Kess</i>	
Die Bahn kommt! Und wovon träumen Sie?	156
<i>Marc Kajosz</i>	

Verspätungsglück.....	165
<i>Bärbel Nürnberg</i>	
Sina und die Frau in Rot	171
<i>Janny Prillwitz</i>	
Dumm gelaufen.....	177
<i>Monika Huhn</i>	
Alles wird gut.....	184
<i>Jenny Zeuner</i>	
Endstation – Neues, altes Leben	192
<i>Marina Schild</i>	
Die Autoren.....	199

Der Mann vom Sitzplatz neben mir



Julia Kohlbach

Ich werde langsam munter, räkle und strecke mich. Gemächlich geht mein Blick Richtung Wecker – doch ich sehe wohl nicht richtig. 9.00 Uhr, das darf nicht sein! Schon vor fast zwei Stunden hätte er klingeln müssen – oder hat er das? Habe ich ihn vielleicht ausgeschaltet und bin wieder eingeschlafen? Ich schimpfe leise vor mich hin: „So ein Mist aber auch, ausgerechnet heute wo ein wichtiger Geschäftstermin in Hamburg ansteht“. Schnell springe ich aus dem Bett, renne ins Bad, schlüpfе in das blaue Etuikleid und greife einen Apfel aus dem Obstkorb. Ich nehme meine Handtasche, den Autoschlüssel und eile zum Wagen in der Einfahrt. Auf halber Strecke fällt mir ein, dass mein Laptop noch im Wohnzimmer steht, also sprinte ich wieder ins Haus und hole ihn – heute scheint einfach nicht mein Tag zu sein.

Endlich am Auto angekommen, drehe ich den Zündschlüssel herum, aber nichts passiert. Immer wieder versuche ich den Motor zu starten, aber das Auto springt einfach nicht an. Wutentbrannt steige ich aus dem Wagen, weiß vor Schreck nicht, was ich tun soll und renne kurz entschlossen Richtung Bahnhof.

Gerade am Gleis angekommen, fährt der Zug nach Hamburg ein. Ich löse ein Ticket und suche mir einen Sitzplatz. Es ist schon ewig her, als ich das letzte Mal mit dem Zug gefahren bin. Die Sitze sind frisch bezogen, mit Steckdosen ausgestattet und die sonst stickige Luft wird durch eine Klimaanlage reguliert. Mein Blick schweift zu den anderen Personen – ein Teil der Fahrgäste

führt angeregt Unterhaltungen, ein anderer Teil blickt aus dem Fenster und andere haben ihr Handy in der Hand.

Immer wieder hält der Zug an Bahnhöfen – mal sind es größere Städte, mal kleine Ortschaften. Die Fahrt dauert ziemlich lange und mit dem Auto wäre ich vermutlich schon kurz vor der Hansestadt – aber Aufregen bringt jetzt auch nichts. Ich versuche mich abzulenken, nehme meinen Laptop und gehe die heutige Präsentation für den Geschäftstermin noch mal durch. Aber das rege Treiben im Zug, lässt mich kaum konzentrieren und ich klappe den Computer wieder zu.

Am Bahnhof Uelzen wird der Zug richtig voll und mich fragt ein junger Mann, ob der Platz neben mir noch frei sei. Ich nehme meine Handtasche vom Sitz und lasse ihn gewähren, schließlich war auch ich froh, einen Sitzplatz zu haben. Er packt eine Zeitschrift aus und vertieft sich in die Lektüre.

Nach einigen Minuten wende ich meinen Blick mit einem lauten Seufzer von ihm ab und sehe aus dem Fenster, wo das grüne, flache Weideland der Lüneburger Heide vorbeizieht. Der Mann fragt mich, ob alles in Ordnung sei und schließt seine Zeitschrift. Wir kommen ins Gespräch und ich erzählte ihm von meinem, mit Pech versehenen, Morgen.

Plötzlich wird der Zug immer langsamer und schließlich bleiben wir mitten auf der Strecke stehen, weit und breit ist kein Bahnhof in Sicht – wir stehen umgeben von Feldern und Wiesen. Nach 10 Minuten beginne ich nervös auf die Uhr zu blicken, denn ich habe es wirklich eilig. Der Mann versucht mich zu beruhigen und meint, dass es bestimmt gleich weitergeht. In dem Moment ertönt eine Durchsage vom Zugpersonal und weist uns

darauf hin, dass eine Signalstörung vorliegt und die Fahrt gleich fortgesetzt wird. Immer wieder blicke ich auf meine Uhr, der Minutenzeiger bewegt sich immer weiter nach vorne und nichts passiert.

Nach genau 18 Minuten geht die Fahrt endlich weiter. Im Vergleich zu mir, ist der junge Mann total entspannt und seinem Gesicht ist keinerlei Aufregung zu entnehmen. Er erklärt mir, dass er bereits seit fünf Jahren jeden Tag mit dem Zug zur Arbeit fährt und schon so einiges erlebt hat. Es gab Tage, an denen morgens kein Zug kam, weil die Lok nicht zur Verfügung stand, gestreikt wurde oder das Personal kurzfristig erkrankt war. Auch gab es Tage an denen der Zug Verspätung hatte, aufgrund eines vorausfahrenden Zuges, einem Zwischenfall auf der Strecke oder einer instabilen Wetterlage. Die Bahn hat eben immer eine Überraschung parat – Langeweile gibt es nicht. Allerdings weiß ich gerade nicht, ob mich diese Erzählung erheitert oder doch eher beunruhigt.

Noch gut eine halbe Stunde, bis wir endlich in Hamburg sind. Doch was ist nun schon wieder los? Aus dem hinteren Abteil des Zuges ist eine laute Diskussion, fast schon ein Streitgespräch, zu vernehmen. Immer mehr Fahrgäste erheben die Köpfe und lassen ihren Blick langsam nach hinten schweifen.

Am nächsten Bahnhof angekommen, erklingt wieder die Stimme des Zugpersonals aus dem Lautsprecher: „Aufgrund eines Polizeieinsatzes im Zug wird sich die Weiterfahrt auf unbestimmte Zeit verzögern, wir bitten um ihr Verständnis“.

Oh man, das hat mir gerade noch gefehlt. Meine Präsentation zum neuen Geschäftsmodell werde ich wohl nicht mehr schaffen.

Meine Karriere kann ich ein für alle Mal an den Nagel hängen.

Im Zug und auf dem Bahnsteig herrscht eine große Aufregung. Die Passanten beginnen zu telefonieren, schnappen an den Türen frische Luft und vertreten sich die Beine.

Nach 30 Minuten sehe ich endlich Polizisten die Treppe zum Bahnsteig hochkommen. Sie laufen am Zug entlang und gehen zur hinteren Tür, an welcher der Schaffner bereits wartet. Dem jungen Mann neben mir dauert inzwischen auch alles zu lange und er beschließt, im Bahnhofsgebäude einen Kaffee zu holen. Ich versichere ihm, dass ich einen Blick auf sein Gepäck haben werde und setze mich zurück auf unsere Plätze. Der Mann geht die Treppe vom Bahnsteig hinab und dreht sich dabei kurz um. Wir blicken uns genau in die Augen und beginnen beide zu lächeln. Irgendwas an diesem Typen ist anziehend – ist es sein Aussehen, sein Charakter oder einfach seine beruhigende Art? Doch was auch immer es ist, wenn wir hier endlich weiterfahren können, bin ich innerhalb der nächsten paar Bahnhöfe allenfalls am Ziel aber wir werden uns wohl nie wiedersehen.

Auf einmal geht alles ganz schnell, der Lokführer macht eine Durchsage, dass wir weiterfahren können, und bittet alle draußen stehenden Fahrgäste einzusteigen. Doch was ist mit dem Mann von neben mir? Er ist noch nicht wieder zurück. Aufgeregt laufe ich zur Tür und strecke meinen Kopf nach draußen. Doch der Schaffner bittet mich, den Türbereich frei zu machen, damit wir weiterfahren können, schließlich hat der Vorfall lang genug gedauert und inzwischen hat der Zug über eine Stunde Verspätung. Ich erkläre ihm, dass der Mann von neben mir noch im Bahnhofsgebäude ist, doch er will es nicht hören und meint, wir

können nicht auf ihn warten, er sei selber schuld, wenn er sich vom Zug entfernt. Da schließen sich alle Türen und der Zug beginnt sich langsam nach vorne zu bewegen.

Plötzlich erblicke ich den Mann auf der Treppe, er nimmt zwei Stufen auf einmal, doch er schafft es nicht mehr – wir rollen inzwischen aus dem Bahnhof heraus. Winkend steht der Mann am Gleis und versucht mit allen Mitteln auf sich aufmerksam zu machen und den Zug zum Anhalten zu bringen. Als er zu weit an die Kante des Bahnsteigs tritt, nehmen ihn die Polizisten zur Seite. Dann verliere ich ihn aus meinem Blickwinkel.

Was soll ich nun machen? Was ist mit seinem Gepäck? Ich gehe zu unseren Plätzen zurück und nehme meinen ganzen Mut zusammen, um in den Rucksack des jungen Mannes nach Hinweisen zu seiner Adresse zu suchen. Vielleicht kann ich ihm seine Sachen per Post zuschicken? Vielleicht kann ich irgendjemanden über den Vorfall informieren?

Nach längerem Suchen habe ich einen Brief gefunden, der an einen Tobias Müller gerichtet ist, wohnhaft in Uelzen. Das würde zumindest passen, genau an diesem Bahnhof ist er zugestiegen. Ich beschließe, mir die Adresse aufzuschreiben und am Nachmittag einen Abstecher dorthin zu machen. Nun muss ich aber erstmal aussteigen, denn endlich sind wir in Hamburg angekommen. Ich ziehe meine Jacke an, nehme meine Handtasche und das Gepäck von Tobias an mich, gehe zur Tür und steige aus. Vor dem Bahnhof steige ich in die nächste Straßenbahn und fahre zum Gebäude der Bank, obwohl ich mir das eigentlich fast schon sparen kann, denn inzwischen ist es 13.45 Uhr – seit bereits 60 Minuten müsste ich in einem Termin mit dem hiesigen

Filialleiter und dem oberen Geschäftsführer sitzen.

Total geschafft, verschwitzt und mit zerzaustem Haar komme ich endlich im Bankgebäude an, stelle das Gepäck ab und klopfe am Beratungsraum an. Die beiden Kollegen sind nicht gerade erfreut, darüber, dass ich so spät bin, aber bitten mich trotzdem noch herein. Ich entschuldige mich für die Verspätung und erkläre ihnen mit kurzen Worten, was alles passiert ist.

Die beiden Herren beginnen zu lächeln und können nur zu gut nachvollziehen, wie es mir geht. Sie sind selber viel mit der Bahn unterwegs und wissen aus eigener Erfahrung, dass Zug-Reisende häufig Zeit und Verständnis brauchen, um ihren Weg erfolgreich hinter sich zu bringen.

Das Gespräch ist ein voller Erfolg und sie überbringen mir die erfreuliche Nachricht, dass ich die Leitung einer zweiten städtischen Bankfiliale in Hannover übernehmen darf. Ich kann mein Glück kaum fassen, denn wer hätte nach diesem schrecklichen Morgen noch an einen solchen Verlauf des Tages geglaubt.

Am Nachmittag kann ich es kaum erwarten in den Feierabend zu starten, mich auf den Weg zum Bahnhof zu machen und Tobias sein Gepäck zu bringen. Wiedererwartend kam der Zug pünktlich, die Fahrt verlief ohne Probleme und auch das Haus von Tobias habe ich schnell gefunden. Doch auf mein Klingeln reagiert keiner.

Ich will schon wieder gehen, da höre ich Geräusche aus dem Garten, beginne zu rufen und gehe mit langsamen Schritten um das Haus herum. Da kommt mir der Mann aus dem Zug entgegen und kann seine Freude nicht verbergen, er fällt mir um den Hals und weiß gar nicht, wie er sich bedanken kann. Er ist mir

keinesfalls böse, dass ich in seinem Gepäck nach einer Adresse gesucht habe, und lädt mich zu einem Kaffee ein. Ich nehme in seiner Hollywood-Schaukel Platz und wir unterhalten uns über alles Mögliche. Es ist ein toller Nachmittag und die Strapazen vom Morgen sind bald vergessen. Am Ende verabschieden wir uns und tauschen die Handynummern aus, um in Kontakt zu bleiben. Und wer weiß, vielleicht ist Tobias am Ende die Liebe meines Lebens. Auf jeden Fall habe ich eins gelernt, Zug fahren ist ein Abenteuer, was schön und aufregend ist. Ein Abenteuer, was das Leben für immer verändern kann.

Reise-Erinnerungen



Peter Getta

Sonja, warte bitte. Warte auf mich. Ich hab es doch gleich. Dieser verdammte Gurt, er klemmt. Endlich. Wo ist sie? Sonja! Da, hinten auf dem Acker. Winkt sie mich zu sich? Sie klettert auf den Bahndamm, steigt in den Zug. Warte! Diese verfluchten Furchen, ich werde noch ... Ein Pfeifsignal. Du musst aufstehen. Lauf. Den Damm hoch, der Zug fährt an, der letzte Wagen, aufs Trittbrett. Die Tür wirft mich fast um. Geschafft. Der Zug nimmt Fahrt auf.

Drinne links und rechts Bänke, das Holz an einigen Stellen abgeschabt. Sie sitzen allein auf einer Bank ganz hinten im Wagen. Er groß, mit schütterem Haar und Schnäuzer, der seine gesamte Oberlippe bedeckt. Sie mit rundem, fleischigem Gesicht und grauen Haaren, die zu einem Dutt geformt sind.

„Wo kommst du denn her?“, fragt die Frau.

„Und wie so oft zu spät“, sagt der Mann.

„Dein Großvater hätte Hilfe auf dem Feld gebraucht“, sagt sie. „Er hat mit dem Spaten den Boden umgegraben, den ganzen Tag.“

„Ich habe die Zeit vergessen.“

„Die Zeit kann man nicht vergessen“, sagt er.

„Für dich gibt es heute kein Abendbrot“, sagt sie. „Wasch deine Hände und bete drei Vaterunser.“

„Wir haben dich aufgenommen, um deine Mutter zu entlassen“, sagt er. „Du musst dich an die Regeln halten.“

„Ich versuche es, nur manchmal ...“

„Wir wollen dir nichts Böses“, sagt sie. „Du bist doch unser einziger Enkel.“

„Ich mag dich und Großvater auch.“

Der Zug verlangsamt die Fahrt, hält auf freier Strecke.

„Wir müssen dich jetzt allein lassen“, sagt sie.

Sie stehen auf. Er stößt mit dem Knie an den Metallbehälter, der unter dem Fenster hängt. Sie streicht ihm über die Wange.

„Wir haben es geschafft“, sagt sie, „sind am Ziel.“

„Ja“, sagt er, „wir sind in Gottes Hand.“

Sie verlassen den Wagen, steigen aus, gehen Hand in Hand ein Stück über den Bahndamm, sind weg. Der Zug fährt weiter.

Ich gehe in den nächsten Wagen. Links und rechts Bänke, die mit rotem Kunstleder überzogen sind. Sie sitzt allein auf einer Bank ganz vorne im Wagen. Ihr kurzes dunkelbraunes Haar hat kahle Stellen. Sie lächelt.

„Konntest du dich von deinem Studium losreißen, um deine Mutter zu besuchen?“, fragt sie.

„Ich bin so schnell gekommen, wie ich konnte.“

„Du bist mein einziges Kind“, sagt sie, „ich würde gerne noch Zeit mit dir verbringen.“

„Wir haben doch viel Zeit, Mutter. Oder?“

„Nein. Schau, mein Bauch ist ganz aufgebläht. Alles schmerzt. Es ist nichts zu machen.“

„Aber es gibt doch immer Möglichkeiten.“

„Setz dich einfach zu mir“, sagt sie. „Halte meine Hand. Ich bin so stolz auf dich.“

„Nein, nein, ich habe dir große Sorgen gemacht.“

„Das ist vorbei“, sagt sie, „lass es uns vergessen. Gut, dass du ge-

kommen bist.“ Der Zug verlangsamt die Fahrt, hält auf freier Strecke. „Ich muss mich auf den Weg machen“, sagt sie.

„Warum, ich bin doch gerade erst ...“

Sie steht auf, dreht sich im Gang noch einmal um, steigt aus, geht ein Stück über den Bahndamm, verschwindet. Der Zug fährt weiter.

Ich gehe in den nächsten Wagen. Links und rechts Bänke, die mit blauschwarz-kariertem Stoff überzogen sind. Er sitzt allein auf einer Bank in der Mitte des Wagens. Kurze, schwarze Haare. Vollbart. Er zwinkert mir zu.

„Schön dich zu sehen“, sagt er.

„Eva hat mich angerufen und mich gebeten, zu dir zu kommen.“

„Ja, meine Frau, ohne sie hätte ich die letzten Monate nicht überstanden“, sagt er. „Aber mal was anderes, wo warst du die ganze Zeit?“

„Ich war arbeiten, weit weg.“

„Wir haben uns aus den Augen verloren“, sagt er. „Weißt du noch damals die Konzerte?“

„Sicher weiß ich das.“

„Wir haben auf der Rückfahrt alle Lieder nachgesungen“, sagt er. „Das war eine tolle Zeit.“

„Wir werden wieder so tolle Zeiten erleben.“

„Nein, mein Freund, heute heißt es Abschied nehmen.“

„Wie meinst du das?“

„Es geht nicht mehr“, sagt er. „Das Laufen fällt mir schon lange schwer, jetzt auch das Atmen.“

„Ich verstehe nicht ... Eva hat nichts am Telefon ...“

Er stützt sich an der Seitenwand des Wagens ab, zieht sich hoch.

„Die Krankheit. Ich werde sie besiegen“, sagt er. „Auf meine Art.“
„Was bedeutet das?“

„Denk nur an unsere guten Tage zurück“, sagt er.

Mit kurzen Schritten verlässt er den Wagen. Der Zug verlangsamt die Fahrt, hält auf freier Strecke. Er steigt aus, geht langsam ein Stück über den Bahndamm, ist nicht mehr zu sehen. Der Zug fährt weiter.

Ich gehe in den nächsten Wagen. Er ist leergeräumt, bis auf die Rollos an den Fenstern, die heruntergelassen sind, und nur in einem handbreiten Streifen Licht durchlassen. Sie steht mitten im Wagen.

„Sonja, warum hast du nicht auf mich gewartet?“

„Du hättest mir nicht folgen sollen“, sagt sie.

„Aber, wir gehören doch zusammen.“

„Du hättest mir nicht helfen können“, sagt sie.

„Ich habe es versucht, habe dir Mut machen wollen. Und du hast doch Medikamente bekommen.“

„Die haben nicht geholfen“, sagt sie. „Es ist nur noch schlimmer geworden. Alles um mich rum schwarz wie die Nacht.“

„Weil du die Medikamente nicht regelmäßig genommen hast.“

„Lass uns nicht streiten“, sagt sie.

„Kannst du nicht bleiben?“

„Nein“, sagt sie, „ich muss gehen.“

Sie verlässt den Wagen. Der Zug verlangsamt die Fahrt, hält auf freier Strecke. Die Tür knallt. Ein Schatten huscht am Fenster vorbei. Der Zug ruckt an, nimmt langsam Fahrt auf, wird schneller, immer schneller. Der Wagen schwankt, nur leicht. Es wird dunkel. Ganz dunkel.

„Warum ist er denn abgehauen? Das war doch nur eine Verkehrskontrolle.“

„Weiß nicht, er hat wie ein Irrer beschleunigt.“

„Warum hat er die Halbschranke umfahren und ist dann auf den Gleisen stehen geblieben?“

„Keine Ahnung. Der Zug war wohl nicht so schnell, konnte noch bremsen.“

„Warum ist er dann wieder losgefahren?“

„Frag mich nicht. Hast du die Rettung gerufen?“

„Klar.“

„Gut. Wir können nichts weiter tun. Er ist mit voller Geschwindigkeit gegen den Baum gefahren. Sieht schlimm aus.“

„Könnten noch andere in dem ...“

„Nein, guck dir den Wagen an. Da kommt keiner lebend raus.“